

Thomas Parent

## Kein Wohnen im Schatten der Hochöfen!

### Grüngürtel zerstört Geschichtslandschaft

Der Duisburger Norden ist eine Montanregion von nachhaltiger Faszinationskraft. Dies betrifft nicht nur die Highlights der Industriegeschichte und Industriekultur wie Europas größten Binnenhafen in Ruhrort oder den Landschaftspark Duisburg Nord in Meiderich. Vielmehr verdient die Region zwischen dem Duisburger Stadtzentrum, Dinslaken und Oberhausen als Ganzes unsere Aufmerksamkeit – als ehemals reviertypische Industrielandschaft mit historischen Zechenstandorten und monumentalen Hüttenwerken, ausgedehnten Bergmannskolonien und planvoll angelegten Ortskernen. Darüber hinaus beeindruckt in Hamborn eine Prämonstratenserkirche aus dem Mittelalter, in Obermarxloh sind die weitläufigen Koloniestraßen nach deutschen Dichtern benannt und im Nordwesten von Beek überwölbt eine Stahlbetonkuppel in den Ausmaßen der Basilikakuppel des römischen Petersdoms das Klärwerk Alte Emscher.

Absoluter Höhepunkt dieser Montanlandschaft ist jedoch nicht das touristisch erschlossene Industriedenkmal des Meidericher Hochofenwerks, sondern das Bauensemble von (produzierendem!) Hütten- und Stahlwerk und dazugehöriger Gründerzeitstadt im nahegelegenen Bruckhausen. Nur noch an diesem Ort ist im Ruhrgebiet das enge Nebeneinander von montan-industrieller Arbeitswelt und unmittelbar anschließendem Wohngebiet erlebbar. Seit Jahrzehnten wird die Industriekulisse an der Kaiser-Wilhelm-Straße als klassisches Bildmotiv von wichtigen Fotografen fokussiert. Etwas weiter, in nordöstlicher Richtung, laufen mehrere Vorstadtstraßen direkt auf die dortigen Hochöfen zu. Hier versumpft der Duisburger „Tatort“-Kommissar Horst Schimanski bevorzugt in der Bierkneipe, wenn er – wieder einmal – mit der Welt fertig ist.

Duisburg-Bruckhausen ist eine Geschichtslandschaft von hohem Denkmalwert: Die aufwändig gestalteten Stuckfassaden im Neurenaissance- und Jugendstil erinnern an öffentlichen und privaten Reichtum zu Zeiten früherer Hochkonjunktur. Der monumentale Bunker auf dem Heinrichplatz war gebaut worden, um den Rüstungsarbeitern des Stahlwerks im Zweiten Weltkrieg Schutz vor den Fliegerbomben zu gewähren. Bei der evangelischen Kirche an der Schulstraße handelt es sich um das letzte erhaltene Beispiel einer gründerzeitlichen „Notkirche“ im Ruhrgebiet. Die benachbarte katholische Liebfrauenkirche entstand 1915 als kühner Betonbau nach einem Planentwurf des Architekten Aloys Böll, eines Onkels des berühmten Schriftstellers und Nobelpreisträgers Heinrich Böll. Das Gotteshaus wurde allerdings um 1990 im Zuge einer Renovierung erheblich verkleinert, da die Gemeinde stark geschrumpft war, und steht seit 2005 auf der Liste der Kirchen, für die das Ruhrbistum keinerlei Finanzmittel mehr zur Verfügung stellt.

Seit kurzem nun steht fest, dass ganz Bruckhausen in den nächsten Jahren sein überliefertes Erscheinungsbild einbüßen wird, denn am 10. Dezember 2007 hat der Rat der Stadt Duisburg das ehrgeizige Projekt „Grüngürtel Nord“ beschlossen. Dieser Grüngürtel soll als Puffer zwischen das Montanwerk und die Wohnbebauung platziert werden, weswegen mehr als 200 Wohnhäuser – vor allem in Bruckhausen, aber auch in den benachbarten Stadtteilen Beek und Marxloh – „rückgebaut“, das heißt abgebrochen werden sollen. Rund 1.500 Menschen müssen umsiedeln und neuer Wohnraum soll ihnen möglichst im gleichen Stadtteil angeboten werden. Ein Drei-Personen-Haushalt bekommt eine Pauschale von 800 Euro für einen Umzug in Eigenregie, die Anschaffung neuer Gardinen, Teppiche und Tapeten wird mit maximal 2.500 Euro pro Wohneinheit bezuschusst. Insgesamt gesehen kostet das Projekt 72 Millionen Euro, die Hälfte davon zahlt der ThyssenKrupp-Konzern. Die Europäische Union, das Land Nordrhein-Westfalen und die Stadt Duisburg kommen für die zweite Hälfte auf. Der neue Grüngürtel soll die Atemluft für die Menschen filtern, die nach ihrem Wohnungswechsel ja etwas entfernt von dem Emissions-Ausstoß leben werden.

Das Vorhaben klingt überzeugend und provoziert trotzdem Widerspruch. Eine „Bürgerinitiative gegen Umweltgifte“ behauptet, dass Deutschlands größter Stahlkonzern in Bruckhausen den Abstand zwischen Produktion und Wohnbebauung nur vergrößern wolle, um sich eine teure Sanierung seiner Anlagen zu ersparen. In der Wochenzeitung DIE ZEIT wurde allerdings angezweifelt, ob der geplante Grüngürtel mit seiner Breite von maximal 300 Metern überhaupt geeignet sei, die Umweltprobleme der Nachbarschaft in nennenswertem

Ausmaß zu lindern (45/2006). Bei der Einweihung des neuen „Hochofens 8“ hob der Vorstandsvorsitzende der ThyssenKrupp Steel AG am 29. Januar 2008 die „modernste Umweltschutztechnik“ hervor, in die man bei diesem Objekt immerhin 80 Millionen Euro (bei Gesamtkosten von 250 Millionen) investiert habe: „Sämtliche Emissionswerte unterschreiten die Grenzwerte der jeweils gültigen Umweltrichtlinien deutlich.“ Der Diskurs scheint diffus. Der Weltkonzern geriet zeitweilig gar in den Verdacht, er wolle durch den neuen Grüngürtel eigentlich nur die Zufahrt zu seiner Firmenzentrale ansprechender gestalten wissen.

Vis à vis zum Firmengelände herrscht nämlich bauliche Tristesse. Viele der ehemals repräsentativen Wohnhäuser sind rapidem Verfall ausgesetzt. „An vielen Fassaden bröckelt der Putz, an den meisten Fenstern sind auch zur Mittagszeit die Rollläden verschlossen.“ (Westfälische Rundschau vom 12.12.2007). Mehr als 30 Prozent der Wohnungen stehen leer. Bruckhausen ist ein sozialer Brennpunkt, nahezu ohne Mittelstand, aber mit überdurchschnittlich hohem Arbeitslosenanteil. Längst scheint vergessen zu sein, dass es hier um 1930 ein reges Kulturleben gab, zu dem unter anderem an der (heutigen) Bayreuther Straße das Apollo-Theater mit einem Dreisparten-Programm für die Hamborner Bildungsbürger gehörte.

Inzwischen ist die Mehrheit der Einwohner offenbar mit den aktuellen Abrissplänen einverstanden: „80% begrüßen mittlerweile das Vorhaben“, verlaublich die lokale Stadtteilmanagerin, Edeltraud Klabuhn, im Dezember 2007: „Viele haben eingesehen, dass selbst in frisch sanierten Häusern und Wohnungen niemand im Schatten eines Hochofens leben möchte.“ (Kölner Stadt-Anzeiger vom 13.12.2007) Andere wollen allerdings ihr angestammtes Wohnviertel



nicht aufgeben. „Bruckhausen ist nicht mehr lebensfähig, wenn die Häuser abgerissen werden“, klagte eine Mitbürgerin am 14. November 2007 auf einem Internetforum der WAZ-Mediengruppe: „Viele wunderschöne alte Häuser, die schon längst unter Denkmalschutz hätten gestellt werden müssen, gehen für immer verloren.“ In den Diskussionen dieses Forums wurde auch behauptet, dass 80 Prozent der Menschen gegen das Umsiedlungsprojekt eingestellt wären.

Als Außenstehender fühlt man sich etwas ratlos. Bruckhausen ist fraglos ein hochkarätiges Geschichtsdenkmal und dies gilt für verschiedene Aspekte: Architektur-, Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte. Aber möchte man hier auch wohnen? Und darf man den Menschen, die hier zurzeit wohnen (müssen), die Chance einer spürbaren Verbesserung ihrer Lebensqualität vorenthalten?

Angesichts der kontroversen Debatte stellen sich auch andere Fragen: Handelt es sich bei der beschlossenen Grünzug-Maßnahme wirklich um eine entscheidende Umweltverbesserung? Ist ein solcher „Luftfilter“ mittelfristig überhaupt noch erforderlich, wenn – wie ja schon bei Hochofen 8 geschehen – bei ThyssenKrupp verstärkt in modernste Umweltschutztechnik investiert wird?

Auf jeden Fall aber gilt: Die öffentliche Debatte um Bruckhausen lenkt den Blick auf eine Geschichtslandschaft, die eine intensive Analyse und Auseinandersetzung lohnt. An diesem Beispiel gilt es, ein Bauensemble aus Hüttenwerk und Stahlstadt in den Blick zu nehmen, wie es um 1900 für mitteleuropäische Montanreviere typisch war. Im Duisburger Norden ist entlang der Kaiser-Wilhelm Straße die spezifische Verstädterungsgeschichte unserer Region anhand von originaler Bebauung noch in einer Dichte ablesbar, wie sie an keinem anderen Ort im Ruhrgebiet mehr erhalten geblieben ist.



◀ Duisburg-Bruckhausen: Hubertusstraße, um 1990; Fotograf: Thomas Stachelhaus, LWL-Industriemuseum.

▲▲ Duisburg-Bruckhausen, Ecke Edithstraße, Reinerstraße; Fotograf: Thomas Stachelhaus, LWL-Industriemuseum.

▲ Duisburg-Bruckhausen, Ecke Dieselfstraße, Bayreuther Straße; Fotograf: Thomas Stachelhaus, LWL-Industriemuseum.

▶ Duisburg-Bruckhausen: Ecke Eilperhofstraße/Kaiser-Wilhelm-Ring, um 1990; Fotograf: Thomas Stachelhaus, LWL-Industriemuseum.